

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 28. Juli 1943

Nummer 174

Luftwaffe treibt die Versenkungskurve hoch

Bedeutende Erfolge unserer Flieger im Kampf gegen die feindliche Nachschubflotte rings um Sizilien

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 28. Juli. Die Endabrechnung dieses Monats wird in wenigen Tagen mit ebenso einflussreichen wie eindeutigen Zahlen belegen können, mit welcher schwerwiegenden Verlusten an Kriegsschiffen und Handelstunnen die Briten und Amerikaner ihren Sprung nach Sizilien erlaufen mußten, der die Versenkungskurve nach vorübergehendem kurzem Tiefstand so jäh und entscheidend emporschnellen ließ. Ein wesentlicher Anteil an dieser Wendung gehört der Luftwaffe. Auch die neue Phase, die für Italiens Entwicklung am Wochenbeginn anhub, brachte in diesem von deutscher Seite konsequent und überlegt geführten Zermürbungs- und Abnutzungskrieg keine nachteilige Veränderung. Die beiden letzten Tage waren in der Bilanz der Luftwaffenerfolge sogar besonders erfolgreich.

Trogendro in Italien, wo die mit dieser maritimen Seite des alliierten Feldzuges beauftragte Kommando- und Fliegerabteilung ihr Quartier aufgeschlagen hat, summierten sich in den vergangenen 48 Stunden die von vielen Seiten einlaufenden Erfolgsmeldungen wieder zu einem imponierenden Endbetrag. Der schwerste Schlag des Monats verriet dabei gleichzeitig, daß die deutsche Luftkriegsführung sich nicht nur auf Defensivaktionen gegen die britisch-amerikanischen Landungsstreitkräfte auf Sizilien selbst beschränkt, sondern den Gegner auch in lähnen Vorstößen in seinen Ausgangsbahnen zu finden und zu treffen weiß: stärkere deutsche Spezialverbände ließen wiederum nach Malta vor, das für die Briten und Amerikaner beinahe die wichtigste Rolle eines strategischen „Leitsteines“ erhalten hat, und warfen ihre schweren Bomben auf den Hafen von La Valetta mit seiner reichen Anlandung von Nachschubschiffen. Heimgekehrt meldeten die deutschen Flieger wirkungsvolle Treffer und Brände im Hafengebiet und auf den Kais und vernichtende Einschläge auf mindestens drei Schiffseinheiten.

Balltreffer auf schweren Kreuzer

Im eigentlichen Operationsraum von Sizilien belam ein schwer geschützter und zahlenmäßig starker Geleitzug des Feindes die Wachsamkeit und Schlagkraft der deutschen Luftwaffe zu prüfen. Von deutschen Jägern begleitet und beschützt, erzielten nach den bisher vorliegenden Meldungen starke deutsche Kampffliegerverbände hier an der Nordküste Siziliens zwei Balltreffer auf einem schweren Kreuzer und zahlreiche Treffer auf sechs weiteren Einheiten des Gegners, darunter wahrscheinlich einen weiteren Kreuzer. Ein Gegenstand zu diesem eminenten Materialbeschleiß des Feindes an lebenswichtigen Schiffsräumen schienen deutsche Fernbomberverbände durch erfolgreiche Einsätze gegen Landziele. Im Raum von Gela an der Nordküste Siziliens wurden dabei Panzer- und Kraftfahrzeuganstellungen vernichtet oder schwer beschädigt und bei Syrakus und Augusta vor allem feindliche Flugplätze angegriffen.

Für eine schöne Abrundung dieser Luftwaffenerfolge im Mittelmeer sorgten deutsche Flakverbände auf Sizilien, die nun bereits seit Wochen in härtestem Kampf stehen, wobei sie täglich eine Fülle verschiedenartiger Aufgaben zu lösen haben und sich außerdem in der Abwehr feindlicher Schiffe auszeichnen. Einige Flakbatterien auf Sizilien meldeten sehr als stolzes Ergebnis allein aus den letzten 10 Tagen die Versenkung von zwei Schnellbooten, einer Korvette und sieben Landungsschiffen sowie die Beschädigung von drei Kreuzern und eines Fernbombers, der in Brand geschossen wurde.

Die starke Luftaktivität gegen Schiffsziele im Mittelmeer wirkte sich entgegen den Hoffnungen der Alliierten auch nicht einschränkend auf die gewohnten Einsätze im Atlantik aus. Erst am 26. Juli griffen einige schwere deutsche Kampffliegerverbände wieder einen feindlichen Geleitzug etwa 400 Kilometer westlich Portugal im Atlantik an. Ein Frachter von annähernd 10 000 BRT wurde dabei vernichtet, ein etwa 6000 BRT großes Schiff schwer beschädigt.

Raum ein Tag verging bisher in den letzten Wochen, an dem nicht ein Versenkungserfolg von

durchschnittlich 20 000 bis 30 000 BRT im Ozeanbericht aufgetaucht wäre, für den unsere Flieger im Raume rund um Sizilien verantwortlich zeichneten. Es sind Meeresflotten, die von achillösen Beträchtern leicht übersehen werden können. Erst die endgültige Bilanz des Monats Juli dürfte darum imponierenderweise dazun, in welcher entscheidenden Maße die deutsche Luftwaffe die Versenkungskurve, diese entscheidende Grenzlinie zwischen Sieg und Niederlage dieses Krieges, erneut emporzudrücken half.

Harter Widerstand auf Sizilien

Im Abschnitt südlich und westlich Catania hatte der Feind gegenüber dem harten Widerstand der dort eingekesselten deutschen und italienischen Verbände bereits seit Tagen keine Fortschritte mehr erzielen können und war in mehreren erbitterten Gefechten unter beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden. In diesem Abschnitt hat sich der Feind unter dem Eindruck der erfolgreichen Abwehr, infolge gutleitenden deutschen Artilleriefeuers und der dauernden Stützpunktaktivität unserer Verbände von der Hauptkampflinie wieder

Drei weiterhin Schwerpunkt der Abwehrkämpfe

Grenadiere, Füsilier und Jäger an allen Fronten gegen die Uebermacht erfolgreich

Kriegsbericht der NS-Pressen
nd. Berlin, 28. Juli. Die sture Angriffsaktivität der Bolschewisten versucht immer noch bei drei der deutschen Stellungen zu durchstoßen. Nahezu pausenlos führen die sowjetischen Infanterieeinheiten und Panzerwetten gegen die deutschen Verteidigungsstellungen an, ohne mehr als einige wenige örtliche Einbrüche erzielen zu können, die im Gegenstoß sofort wieder beseitigt werden.

Ganze sowjetische Divisionen wurden im Verlaufe eines Angriffs aufgetrieben und vor den Linien eines deutschen Korps lagen nach Abschluß der gestrigen Kämpfe 120 zerstückelte Sowjetpanzer. Im gesamten Kampfraum von Drei, der in elastischer Form von den deutschen Truppen verteidigt wird, wurden 168 zusammengepackte Sowjetpanzer gesät, während die Zahl der an der Ostfront überhaupt vernichteten Panzer des Feindes 218 beträgt. Trotz dieser einen neuen Überfall an der feindlichen Angriffsfront bedeutenden Abschubzahlen ist das Ringen am Dreibogen kein Panzerkampf, sondern die Entscheidung werden in erster Linie von unseren Grenadiere und den als Infanterie eingekesselten Panzergrenadiere her herbeigeführt. Durch ihren elastisch geführten Abwehrkampf gelang es ihnen immer wieder, der feindlichen Uebermacht Herr zu werden und alle Durchbruchversuche der Bolschewisten zu nichte zu machen.

Feindlicher Stoßteil am Kuban zerbrochen

Am Kuban-Brückentopf nahmen die harten Kämpfe südwestlich und nordwestlich Krymskaja ihren Fortgang. Im Gebirge nordwestlich von Noworossijsk hatten sich die Sowjets in diesen Tagen mit der Waffe von zwei bis drei Divisionen in dem unüberwindlichen Berg- und Buschgelände festgesetzt. Mit großer Zähigkeit kämpfend, zerbrachen

USA-Flieger können Tschungking nicht helfen

Washington schickt dafür „Ratgeber“ - Großangelegter Versuch der Ausbeutung

Drahtbericht unseres Korrespondenten
mf. Schanghai, 28. Juli. Obgleich Roosevelt selbst immer wieder behauptet hat, daß ein nicht absehbare Strom von Material über die Himalaya-Pässe nach Tschungking fliehe, hat es sich nachgerade doch herumgesprochen, daß die Wirklichkeit zu dieser Behauptung in trassen Mißverhältnis steht. Denn sonst müßte die USA-Luftwaffe, die angeblich auf Tschungking im Gebiet sehr stark sein soll, eine ganz andere Rolle spielen, als sie es jetzt tut. Wie hier bekannt wird, betragt der Materialtransport über Indien nach Tschungking im Monat aber ganze 1000 Tonnen, also einen Tropfen auf den heißen Stein.

Zu diesem Materialmangel kommt noch, daß die

abgesetzt und ist seinerseits zur Verteidigung übergegangen.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt der Front sind nun die britischen und nordamerikanischen Verbände, die im langsamen Vorgehen nach Nordosten waren, auf stärkere deutsch-italienische Truppenverbände gestoßen, die ein weiteres Vordringen des Feindes in diesem Abschnitt ebenfalls verhindern und erfolgreiche Gegenstöße unternahmen. An der Küste und im Innern der Insel kam es zu wiederholten örtlichen Angriffen, die in zum Teil harten Kämpfen abgewiesen wurden.

Die Phase der Bewährung

Von Helmut Sündermann

Die vierte Wiederkehr der Tage, in denen der größte Krieg der Menschheitsgeschichte begann, rückt in die Nähe. Langst sind die Fragen verbläut, die damals in der öffentlichen Diskussion standen, und deutlich sind die wirklichen Gründe in den Vordergrund getreten, die zum Ausbruch des großen Ringens führten.

Die hier eingezogenen schwäbisch-fränkischen Grenadiere den feindlichen Stoßteil und gewonnen gegen Abend im Sturm eine vorübergehend verlorene Höhe wieder zurück. Nordwestlich Krymskaja griffen die Bolschewisten mit zwei bis drei frischen Divisionen, etwa 70 Panzern und zahlreichen Schlachtfliegern eine Höhe und das benachbarte Tal in einer Gesamtbreite von rund fünf Kilometern an. Nach kurzer, aber heftiger Feuerbereitung erfolgte der Angriff. Vier Stunden lang wogte der Kampf hin und her, doch blieb nach Vereinerung örtlicher Einbrüche und Abschub von 15 Panzern die Hauptkampflinie fest in unserer Hand.

Am 11. und 12. kam es nach der zweitägigen Sechsstundenpause zu neuen harten Kämpfen. Nordwestlich Krymskaja trat der Feind am Nachmittag mit zwei bis drei Schützenbataillonen und 40 Panzern zum Angriff an. Trotz Vorbereitung und laufender Unterstützung ihrer Vorhölle durch schweres Artilleriefeuer und über 100 Schlachtflugzeuge wurden die Sowjets durch Grenadiere im Zusammenwirken mit starken Luftwaffenverbänden blutig abgesehlagen. Auch weiter nördlich blieben mehrere feindliche Angriffe erfolglos.

Elfmaliger vergeblicher Angriff am Ladogasee

Im Nordabschnitt der Ostfront dauerten die Angriffe der Bolschewisten südlich des Ladogasees weiter an. Mit frisch herangeführten Kräften, die von sehr starken Schlachtfliegerverbänden unterstützt wurden, führten die Bolschewisten elfmal hintereinander durch das völlig zermietete Kampfgelände gegen unsere Linien an. Immer wieder brachen aber die Schützenwetten im Feuer der Grenadiere, Füsilier und Jäger im Nahkampf oder im Gegenstoß zusammen. Weitere zahlreiche Vorstöße wurden von unserer Artillerie durch Beschlagen der Bereitstellungen verhindert.

Daselbst sich selbstverständlich als Herren im Hause aufspielen und gar nicht daran denken, mit Tschungking zusammenzuarbeiten. Tschungking hat sich ihnen die Flugplätze zur Verfügung stellen. Wie aber die USA-Luftwaffe sie zu verwenden gedenkt und ob sie gewillt ist, wirklich zur Entlastung Tschungking-Chinas beizutragen, das bleibt natürlich den Nordamerikanern überlassen. So darf auch wohl die kürzliche Erklärung des Befehlshabers der USA-Luftwaffe, Chenaukt, verstanden werden, daß die nordamerikanische Luftwaffe nicht mit Tschungking zusammenarbeite.

Dafür haben die Yantees aber auf einem anderen Gebiet wenigstens Erfolge aufzuweisen. Sie senden nämlich kulturelle Ratgeber nach Tschungking, und zwar sollen auf Wunsch der Tschungking-Regierung vier USA-Spezialisten des Nachrichtenwesens die Weise nach China angetreten haben. Was Spezialisten des Nachrichtenwesens für eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen haben, dürfte nicht schwer zu erraten sein. Es sind Spitzel, die dafür sorgen werden, daß die USA den Tschungkinger Nachrichtendienst unter ihre Kontrolle bringen. Da auch Techniker und Wissenschaftler der USA nach Tschungking fliegen, scheint es sich wieder einmal um einen groß angelegten Versuch zu handeln, noch während des Krieges die Hand auf gewisse Rohstoffe und andere Monopole zu legen.

Japaner schossen 28 Flugzeuge ab

Tokio, 28. Juli. Die japanische Heeresluftwaffe griff ununterbrochen die Tschungking-Luftstützpunkte Hengshang, Angling, Baotzin, Kienau und Fuzien an und schob dabei 28 feindliche Flugzeuge ab. Bei diesen erfolgreichen Angriffen wurden alle feindlichen Luftstützpunkte schwer beschädigt und viele militärische Einrichtungen unbrauchbar gemacht.

Ritterkreuzträger am Atlantikwall

Berlin, 28. Juli. In diesen Tagen trafen mehrere Ritterkreuzträger des Heeres, von der Ostfront kommend, an der Atlantikküste in Frankreich ein und besuchten die dort eingekesselten Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes. Begleitet folgten die jungen Arbeitsmänner den Schilderungen dieser bewährten Ostkämpfer, die von den beispielhaften Leistungen unserer Soldaten berichteten. Die Ritterkreuzträger besichtigten die tiefgestaffelten, gigantischen Festungswerke an der Küste, die zu einer Kette von Bunkern, Panzerbatterien und Geschützstellungen zusammengeschlossen sind. Ueberzeugt von dem Eindruck der hohen Kampfkraft und ständigen Abwehrbereitschaft des Atlantikwalls werden diese Ritterkreuzträger nach Abschluß ihres Besuchs wieder an die Ostfront zurückkehren.

Die Phase der Bewährung

Von Helmut Sündermann

Danzig und der polnische Korridor, um deren Willen in den Krieg getreten zu sein die Briten damals vorgaben, sind fast vergessen. Unverkennbar ist die Vernichtungsbefehle zutage getreten, mit der eine jüdisch bestimmte Weltkoalition den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland begann und ihn seither führt. Ihr Programm war damals das gleiche, wie es heute offen verkündet wird: die Völker niederzuschlagen, die sich von ihrer internationalen Herrschaft freigemacht und zu neuer nationaler Kraft emporgeregt haben. Daß der Führer die Danziger Frage zum Prüfstein der wahren Absichten unserer Feinde gemacht hat — das hat sich in weltgeschichtlicher Form als richtig erwiesen. Niemals hätte aus ihr ein europäischer, geschweige denn ein Weltkonflikt werden können, hätte nicht der Kriegentscheid bei unseren Feinden festgefallen.

So klar freilich die Absicht derer war, die vor vier Jahren den Krieg vorbereiteten und zum Ausbruch brachten, so unklar war ihre Vorstellung über die Kraftentfaltung, die vor allem in Deutschland stattgefunden hatte und über das Ausmaß von Tapferkeit und Mäßigkeit, das aufgebracht werden mußte, um auch nur ein trästliches Gleichgewicht zwischen uns und den internationalen Angreifern herzustellen. Dieser Irrtum unserer Feinde wurde in dem großen Ringen um so mehr zu unserer Chance, als unsere damalige geographische Situation für unseren Kampf eine überaus gefahrvolle und schwierige war. Das insolge dieser Unterföschung Deutschlands unentwidelte Kriegspotential derer, die damals den Krieg nicht erwarten konnten, hat es Deutschland in Europa und später Japan in Ostasien ermöglicht, durch eine rasch folgende Serie von Offensivstößen die Angriffe der Feinde mit einer gewaltigen Ausdehnung der eigenen Operationsbasis zu beantworten und die Zeit, die die Feinde brauchten, um die insolge ihres ursprünglichen Fretums zurückgestoßene Entwicklung ihrer militärischen Kräfte aufzuholen, zum Ausbau einer weiträumigen, stoff- und ernährungsmäßig gesicherten Position zu benutzen.

Der fühne und entscheidende militärische Prozeß der räumlichen Sicherung des Kontinents gegenüber dem Osten hat dem Feind im Westen Zeit gegeben, nachzuholen, was er vormem veräumt hatte, wenn auch der Ausbruch des Ostasienkrieges und seine stürmische Entwicklung einen gewaltigen Ausgleich geboten hat und so unmöglich macht, daß sich gegen Europa die ganze offensive Kraft des Feindes verammelt. Dies und das Erfordernis, in Osteuropa in einem Bereich zu bleiben, der die einem so gefährlichen Gegner gegenüber erforderliche konzentrierte Kampfkraft ermöglicht, haben dazu geführt, daß die deutsche Kriegsführung sich nun — im Besitz einer starken und räumlich ausreichenden Position — dazu entschlossen hat, den Feind zum Anzucken gegen die von uns nun gewonnenen Positionen zu zwingen. Daß dieser strategische Entschluß wenig mit dem taktischen Begriff der Defensiv zu tun hat, das haben am besten die Tage der Schlacht von Helgorod erwiesen, in denen die deutschen Panzerarmeen tief in die Sowjetlinien einbrachen und dem Feind einen Mut- und Materialscholl abforderten, der auf die Entwicklung seiner vorbereiteten Offensivne von entscheidender Bedeutung werden sollte.

Es kommt in dieser Phase des Krieges Deutschland ebenso wie Japan zugute, daß sie ihre weiträumige Position ohne ernste Schwächung und unter gleichzeitig größtem Gewinn an Kriegspotential erringen konnten, während die Gegner — man denke nur an die Sowjetunion oder an die britisch-amerikanische Position in Ostasien — unersehliche Verluste erlitten. Wenn sie heute anzutreten gezwungen sind, so tun sie es unter einem umgekehrten Vorzeichen, als wir es taten: Sie müssen sich aus einer Position die sich gegenüber ihrer ursprünglichen verschlechtert hat, gegen einen Gegner entwickeln, der seine Stellung gegenüber dem Kriegsbeginn ganz unvergleichlich verbessert konnte, der dazu mit Erfahrung und einer Entschlossenheit kämpft, wie sie das Gefühl, um Sein oder Nichtsein zu ringen, allein vermittelt.

Aber diese Phase des Krieges, in der es um das Wesen der Kräfte im großen, um das Behaupten oder Erlahmen, um die Bewahrung der inneren Kampfkraft auch mit allen ihren moralischen und geistigen Werten geht, wird nicht der letzte Abschnitt dieses Krieges sein. Lassen wir die Sowjets anerkennen, lassen wir die Amerikaner und Briten zeigen, zu welchen Opfern sie bereit sind, um Eu-

„Die große Prüfung des italienischen Volkes“

„Tribuna“ betont die Notwendigkeit, den Krieg energisch weiterzuführen

Rom, 28. Juli. „Das italienische Volk darf niemals außer acht lassen, daß auch die geringste Schwächung des nationalen Lebens vom Feind ausgenutzt werden würde“, schreibt „Tribuna“ im Leitartikel. Nur dann könnte der Feind aus dem Regierungswechsel Vorteile ziehen, Einheit und Entschlossenheit dagegen werden dem Feind einem Volk gegenüberstellen, das den Krieg energisch zu führen versteht. Diese Stunde, schreibt das Blatt weiter, ist die große Prüfung des italienischen Volkes. Von seiner Haltung werde sein Glück abhängen. Während italienische Provinzen vom Feind besetzt sind, und die italienischen Städte unter dem Bombenhagel des Feindes liegen, kann der Wille der Nation nur der sein, entschlossen zu kämpfen und sich der ruhmreichen Vergangenheit würdig zu erweisen.

Der Leiter der italienischen Kriegsoffizierverbände,

Carlo Delcroix, hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Italiener auffordert, dem König, der erneut in schicksalsschwerer Stunde die Führung des Landes an sich genommen habe, mit Vertrauen und Disziplin zu folgen. Der Krieg gehe weiter.

Der italienische Rundfunk meldet, daß das Leben in Rom wieder seinen gewohnten Gang gehe. Die Geschäfte der Stadt sind geöffnet, und die öffentlichen Betriebe funktionieren in vollem Maße. Der japanische Außenminister Schigemitsu empfing gestern mittag den italienischen Botschafter Zudelli, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Im Anschluß an seine Besprechung mit dem Außenminister erklärte der Botschafter, daß Italiens Politik hinsichtlich der gemeinsamen Durchführung des Krieges auf Grund der erhaltenen Instruktionen trotz des Rücktrittes von Mussolini keine Veränderung erfahre.

Der Wehrmachtbericht

Nach dem Führer-Hauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten lag auch gestern im Raum von Drel. Unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, wiesen mehrere südlich, östlich und nördlich von Drel geführte feindliche Durchbruchversuche nach wechselvollen Kämpfen zurück ab und vernichteten zahlreiche Panzer. An der östlichen Front kam es am Kuban-Brückenkopf, an der Mius-Front und südlich des Labogasees zu harten Abwehrkämpfen, während am Donez und im Raum von Bjelegorod nur geringe Kampfaktivität herrschte. Nordwestlich Kryn'skaja und nordwestlich Kubijewo trat der Feind mit starken, von Panzern, Schlachtfliegern und Artillerie unterstützten Kräften zu neuen Angriffen an. Sie wurden in harten Kämpfen zum Teil in erfolgreichen Gegenstößen abgeschlagen. Auch südlich des Labogasees führte der Feind neue Kräfte zum Angriff vor, die mit starker Feindfliegerunterstützung gegen die deutschen Stellungen antraten. Die Sowjets wurden in erbitterten Abwehrkämpfen und wiederholten fortgesetzten Gegenstößen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der gesamten Ostfront verlief der Kampf am gestrigen Tage 213 Panzer. In den monatelangen schweren Abwehrkämpfen am Kuban-Brückenkopf schrieben sich die bayerische 97. Jäger-Division besonders aus.

Auf Sizilien wurden auch gestern alle feindlichen Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen abgewiesen. Die Angriffe deutscher Jagdfliegerverbände gegen den Feind erzielte erhebliche Verluste zu. In den Gewässern nördlich der Insel erzielte Kampfflugzeuge zwei Bombenvolltreffer auf einem schweren feindlichen Kreuzer und trafen weitere sechs Einheiten. Das Hafengebiet von La Baleia auf Malta wurde in der Nacht von einem starken deutschen Kampffliegerverband erfolgreich bombardiert und dabei fünf Schiffe getroffen. Im Mittelmeer wurde ein deutsches U-Boot von sieben britischen Torpedoflugzeugen angegriffen. Sicherungsfahrzeuge schossen vier der angreifenden Flugzeuge ab. Das U-Boot blieb unbeschädigt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage die Städte Hannover und Hamburg sowie einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet an. Die Bombardierung, besonders in Hannover, hatte Verluste. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden über den angegriffenen Städten und auf dem An- und Abflug nach vorläufigen Feststellungen 30 schwere viermotorige Bomber abgeschossen. Über den besetzten Westgebieten wurden weitere vier Flugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht slog der Feind nur mit wenigen Flugzeugen in das Reichsgebiet ein, von denen eines abgeschossen wurde. Schnelle deutsche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 27. Juli Einzelziele im Raum von London an.

Im Atlantik versenkte die Luftwaffe aus einem stark gefährdeten feindlichen Geleitzug ein Frachtschiff von mindestens 8000 BRT. und beschädigte ein zweites großes Schiff schwer. Aufklärungsflugzeuge schossen in diesem Seegebiet einen britischen Bomber ab.

ropa für die Juden wieder zu erobern. Lassen wir sie ausbluten an den Stellungen, in denen wir sie erwarten und danken wir gleichzeitig unserer Führung dafür, daß sie nicht nur eine Taktik verfolgt, die unsere eigene Kraft in den gegenwärtigen Umständen ebenso zweckmäßig einsetzt, wie sie in den Jahren vorher nichts veräumt hat, um aus unserer Position das Mögliche herauszuholen, sondern daß sie auch einen Kriegseinsatz organisiert, der uns in diesem Zeitraum weiter stärken werden läßt, und wir werden uns für den dann anbrechenden letzten Abschnitt dieses großen Krieges, für die Phasen der Entscheidung wohl vorbereitet finden!

Mit ruhiger Entschlossenheit hat Deutschland vor vier Jahren den Kampf angenommen, mit unvergleichlichen Taten hat seine Wehrmacht ihm einen großen Sicherheitsraum erobert. Im Gefühl eines sicheren Endsieges verharret es heute, während seine Feinde den Ansturm versuchen, um dessen Willen sie den Krieg geübelt haben. Wo immer dieser Angriff erfolgen wird, er wird zusammenbrechen, weil Deutschland zu leben entschlossen ist, denn leben heißt für uns in diesem Kriege: siegen.

In einem Menschheitsring solchen Ausmaßes kommt die Göttin Victoria nicht auf leichtem, schnellem Wagen — erst wagt sie den großen Kampf, und erst wenn alle Kräfte gemessen sind, kann sie rücken und wird sie halt gebieten, um dem Tapfersten den Vorber auf die Stirn zu drücken. In dieser letzten Wertung hat der deutsche Soldat und durch ihn, wie mit ihm das deutsche Volk, nichts zu befürchten, aber alles zu erhoffen!

Amerikanische Zahlenartistik

Drahtbericht unseres Korrespondenten
rd, Berlin, 28. Juli. Es scheint nun allmählich zu einem amerikanischen Brauch geworden zu sein, die verlustreichen Tages-Terrorangriffe durch völlig erlogene „Neben-Erfolge“ aufzufizieren. So spricht man überraschenderweise kaum noch in erster Linie von den erzielten Wirtungen, sondern sucht die angebliche Vernichtung der zur Abwehr aufgestellten deutschen Jäger als den größten Erfolg hinzustellen. Jeder taktische Abschlag eines deutschen Angreifers, wie er sich in jedem Luftkampf unzählig oft wiederholt, wird dabei als „Abschuß“ registriert. Und ohne 30 bis 50 wertige Abflüge lehnen die auseinandergesprengten und bezimierten USA-Verbände darum selten heim. So machte man kürzlich aus fünf tatsächlich verloren gegangenen deutschen Jagdflugzeugen kurzerhand 50 und am 26. Juli kam man mit demselben Verfahren ebenfalls zu einem „50-Abschuß-Erfolg“. Die USA-Flieger sind im Gebrauch von Nullen ebenso skrupellos wie ihr Präsident, der Zahlenakrobat Roosevelt.

Politik in Kürze

Die Ritterkreuzträger Oberst Rudolf Köhler, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Oberleutnant Wolf Gittel, Stabskapitän in einem Jagdgeschwader, und Oberfeldwebel Gerhard Steinfürer, Bataillionsführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, starben den Heldentod.
Eine im Südbahnhof der Ostfront eingeleitete Sturmgefecht bei A B i e t u n a vernichtete allein in den letzten Tagen 189 Sowjetpanzer.
Auf ihrer Deutschlandreise stattete gestern die spanische Fremdenverkehrsministerin Pilar Primo de Rivera dem Hans der Auslandsorganisation der NSDAP, in Berlin einen Besuch ab, wo sie von Gauverwalter Böse begrüßt wurde.

Feindstimmen zum Regierungswechsel in Italien Unentwegter Vernichtungswille der Achsenfeinde - Churchill beschimpft Italien

Bern, 28. Juli. Aus Washington wird gemeldet: Der Regierungswechsel in Italien ist hier als große Ueberraschung gekommen. Die hohen Regierungskreise lehnten zunächst jegliche amtliche Stellungnahme ab, da ihnen noch keine amtlichen Berichte zur Verfügung ständen. Das U.S.A.-Kriegsinformationsamt bemerkte zu den Nachrichten, daß der Rücktritt Mussolinis lediglich die Ersetzung eines faschistischen Regimes durch ein anderes bedeute. Wenn Italien Frieden wolle, so müsse es seine bedingungslose Kapitulation ausprechen. „New York Times“ und „New York Herald Tribune“ werfen in ihren Leitartikeln die Frage auf, „Was jetzt?“ und kommen zu einer scharfen Ablehnung Mussolinis. „New York Herald Tribune“ erklärte dabei, die Achsenfeinde müßten auf ihrer Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation bestehen. Staatssekretär Hull erklärte später auf einer Konferenz in Beantwortung einer Frage, es seien keine Veränderungen in der U.S.A.-Politik mit Bezug auf die Forderung einer bedingungslosen Uebergabe Italiens zu erwarten.

Der britische Nachrichten dienst Reuters bezeichnet als eine für die Diplomatie der Achsengegner typische Voraussage die Erklärung Wilsons Broadbents in der „Daily Mail“, der die bedingungslose Kapitulation aller bewaffneten Streitkräfte Italiens und die Befreiung des gesamten italienischen Bodens durch die alliierten Streitkräfte fordert.

Der britische Ministerpräsident Churchill gab im Unterhaus eine Erklärung ab, in der er nach den üblichen Beschimpfungen des italienischen Volkes die Fortführung des Krieges gegen Ita-

lien mit allen Mitteln ankündigte und es für passend hielt, rückwärts zu erklären: „Wir müssen die Italiener, um der vollstimmigen Phraze zu bedienen, eine Weile im eigenen Saft kochen lassen, bis wir von ihrer Regierung oder irgend jemand, der die notwendige Autorität besitzt, die unerlässlichen notwendigen Zugeständnisse erhalten.“ Churchill ließ im weiteren Verlauf seiner Rede keinen Zweifel darüber, daß nur die völlige Selbstübergabe des italienischen Volkes diesen „Zugeständnissen“ entsprechen würde. Er wies ferner, daß er sich bei diesen Erklärungen in enger Uebereinstimmung mit den U.S.A. befindet.

Neue Luftangriffe auf Neapel

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Auf Sizilien, wo sich die Kampfaktivität hauptsächlich im nördlichen Sektor abspielt, ist die Lage unverändert. Deutsche Bomber griffen mit Erfolg zahlreiche Kriegs- und Handelsschiffe in den nördlichen und östlichen Gewässern der Insel an, wobei vier Transporter, zwei Kreuzer und einen Zerstörer schwer beschädigten. Fünf Handelsschiffe wurden im Hafen von La Baleia getroffen. Die feindliche Luftwaffe flog in den Raum von Neapel und im Gebiet der Meerenge von Messina ein. Die Schäden sind nicht schwer; die Zahl der Opfer wird noch festgestellt. Die Nacht sechs feindliche Flugzeuge ab. Im Verlauf von Luftgefechten mit unseren Jagern über Sardinien stürzten zwei Curtiss-Maschinen und ein Torpedoflugzeug ins Meer ab.“

Zwei Obergreifere in der großen Schlacht

Die lange Nacht vor Orel - Eine feuerzuckende weglose Wirrnis

Von Kriegsberichter Walter Brandecker

rd, PK. Daß sie im Zivilleben Tischler und Hilfsarbeiter bei einer Baufirma waren, haben sie beide schon fast vergessen. An diesem Tag dachten sie bestimmt nicht daran, noch weniger in der Nacht, die nun über ihnen war. Eine Stunde vor Mitternacht, als die Dunkelheit zu ihrem Höhepunkt herangerückt war, fiel der Feuerherd über sie. An der ganzen Front bei Orel, soweit sie entlang ziehen konnten, stammten die Einschläge auf. Es wurden ihrer so viele und sie folgten einander so dicht, daß sie die einzelnen nicht mehr unterscheiden konnten. „Aufpassen!“ brüllte der eine dem andern zu. „Jetzt kommen sie bald!“ Noch war es nicht soweit. Ueber eine Stunde hielt das Artilleriefeuer an. Ueber eine Stunde lang bäumten sie sich dagegen auf, hier wehrlos zu liegen und zu warten, und lagen dennoch und warteten, zogen den Stahlhelm ein, duckten sich noch dichter in die Erde und zogen das MG zwischen sich, damit es nicht von Splintern getroffen wurde. Wieder begann es zu regnen.

Unhörbar im Getöse der Einschläge waren Panzer herangerollt. Unsichtbar gegen den dunklen Wald blieb ihr Schatten, bis sie dicht heran waren. Sie schossen kaum — wo hätten sie auch ein Ziel finden sollen, sie rollten nur heran, näher und näher wie Schatten. Jetzt fing eine Pat zu feuern an. Ihre Leuchtspur suchte den Weg auf einen der Schatten. Der Panzer mochte seinen Turm drehen, feuerte — die Pat schmete, eine andere belte auf oder war es ein eigener Panzer, der schoß. Am so weltlichen Panzer ein heller Schein, ein Aufglühen. Brannte er? Der Panzer blieb stehen, das Feuer verlosch, er schoß auch nicht mehr. Der andere Panzer war näher herangekommen. Fast auf gleicher Höhe stand er. Dann sahen sie einen Schatten hinter sich und konnten sich nun nicht länger behaupten, sie schossen, schossen ohne jedes Ziel, wild ins Vorfeld, obwohl sie wußten, daß es Unfinn war, ehe sie etwas erkennen konnten und sie damit höchstens das Feuer auf sich zogen. Aber irgendwie suchten ihre Nerven einen Ausweg aus der unerhörten Spannung zu finden. Ihr Feuer wirkte wie ein Signal. Ueberall züngelte es auf, nach dem

Waldbrand hin, an dem ebenso dicht wie vorhin bei ihnen das Sperrfeuer der eigenen Artillerie lag.

Den Panzer hatten die beiden Obergreifere fast vergessen. Unbemerkt war er zurückgerollt, fuhr vor der Hauptkampflinie hin und her. Einmal schoß er auf sie. Sie hatten keine Zeit mehr den Kopf wegzunehmen, die beiden Obergreifere. Aber der Schoß sah vor ihnen und ein Splinterregen ging auf sie nieder. Was wußten sie am nächsten Morgen noch von den Einzelheiten dieser Nacht — nur daß sie geschossen, daß Karren und Trümmel leer wurden, daß einmal der eine nach hinten sprang und mit neuen Karren wieder zurückkam, sie wortlos neben sich warf und sie dann sparsamer mit der Munition umgingen. Sie wußten nicht mehr, wie oft sie sich vor dem Artilleriefeuer in die Erde hinein vertrieben wollten, wußten nicht mehr, wo der Panzer war. Die Nacht war eine feuerzuckende, weglose Wirrnis, in der sie sich zuletzt nicht mehr zurechtfinden.

Beide wurden sie in dieser Nacht verwundet. Der eine an der Schulter, der andere am Bein. Gegenständig widelten sie sich ihren schmutzigen Fingern vorzüglich die Verbandspäckchen aufreißend die Wunde um die Verletzungen. Und lagen weiter hinter dem Gruppenfeuerband und sie nach rückwärts schickte zum Verbandplatz. Man sah ihren Gesichtern die Nacht an, aber da die Gesichter alle so waren, fielen sie keinem besonders auf. Drei Jahre war der eine Soldat und fünf Jahre der andere. Beide sind dreimal verwundet, Obergreifere in der Schlacht um Orel, namentlich.

Vier Ritterkreuzträger des Heeres

rd, Berlin, 27. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Raabnis, Kommandeur des Pionier-Regiments „Großdeutschland“; Major Wilhelm Gorianov, Kommandeur einer Gebirgs-Artillerie-Abteilung; Hauptmann Anton Donnhauer, Bataillionskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, und Hauptmann Helmuth Schmische, Kommandeur eines Pionier-Bataillons.

Zwischen Süden und Norden der Ostfront: Orel

Orel, die vielgenannte Stadt, steht seit annähernd zwei Jahren sehr stark im Mittelpunkt der amtlichen und der PK-Berichterstattung aus dem Osten. Auch jetzt ist der Raum um Orel der Schwerpunkt der Kämpfe in der nun seit drei Wochen tobenden großen Schlacht im Osten. Die Stadt hat eine bewegte geschichtliche Vergangenheit. Ihr Name bedeutet zu deutsch Adler und ist zurückzuführen auf einen frühmittelalterlichen, vielleicht auch jagenhaften Vorgang aus der russischen Geschichte.

Im damaligen Geschichtsabschnitt war Orel eine der wesentlichen Städte der Südgrenze des russischen Reiches. Es wurde als Festung ausgebaut, hat aber diesen Charakter Ende des 17. Jahrhunderts im wesentlichen verloren, nachdem das Moskow-Reich seine Herrschaftsgelände immer weiter nach Süden verlegte. Während der vergangenen einhalb Jahrhunderte wurde Orel in zunehmendem Maße Absatzmarkt und Umschlagplatz für landwirtschaftliche Produkte und gewerbliche Waren und außerdem zum Binnenhafen mit hauptsächlich wirtschaftlichen Verkehrszwecken. Moskau, Rischik, Nowgorod und Kaluga. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde es auch zum Umschlagplatz aus den südlichen Gouvernements des erweiterten russischen Reiches für die Hauptstadt Moskau. Als wichtigste Güter wurden Getreide, Hanf, Wachs, Honig und Salz befördert. Mit dem Aufkommen der Eisenbahntrasse Orel-Tula, einer der ältesten russischen, ist die Bedeutung des Hafens abgefunken.

Für die weitere Gestaltung der Stadt war dann wesentlich die Erhebung zur Hauptstadt des Gouvernements Orel. Damals, im Uebergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, erfolgte ein umfassender Umbau und Erweiterung nach einem neuen Plan. Am Anfang des 19. Jahrhunderts war Orel bevorzugter Aufenthaltsort des Adels, soweit er in Moskau anständig war. Zahlreiche Sommervillen der russischen Herrensicht gaben damals Orel das Gepräge. Gleichzeitig damit erfolgte im Reich ein intensiver Ausbau aller kulturellen Einrichtungen für die Adels- und einflußreichen Bürgerkreise: vor allem Schulen, darunter eine Kadettenanstalt, und ein Seminar. Durch den Bolschewismus erfuhr diese kulturellen Anstalten eine völlige Veränderung und Zerstörung, ohne daß an ihre Stelle wesentliche Neuerichtungen traten. Dafür kam eine intensive Industrialisierung, die eine Erhöhung der Bevölkerungszahl von 40 000 auf rund 120 000 Einwohner brachte. Jetzt zeigt die Stadt als Ergebnis der Sowjetherrschaft die übliche allgemeine bolschewistische Nivelierung ohne eigenes Gepräge.

Orel ist etwa die Mitte der gesamten deutschen Ostfront. Nördlich dehnen sich die Wälder, die Sümpfe, die Moore, südlich die weite Steppe und das offene Gelände. In der Mitte aber prallen diese zwei Gegensatzpaare aufeinander. Es überschneiden sich die Wälder des Nordens mit ihrer engen Undurchsichtigkeit und ihrem Hinterhalten mit der gestadelten Weite des Südens.



Massenmörder A. T. Harris

Als am 20. Februar 1942 Churchill den höchsten Oberbefehlshaber der britischen Bomberverbände - Luftmarschall Peirse - als Sündenbock in die Wüste schickte, weil es den britischen Luftwaffetrotz Einsegens starker Verbände nicht gelungen war, den Durchbruch eines deutschen Schlachtschiffverbandes durch den „englischen“ Kanal zu verhindern, kam die Stunde eines Mannes, dem die Geschicke eines Tages den entehrenden und blutigen Beinamen eines Massenmörders verliehen wird. Der neue britische Kommandeur der „Bomberdienste“, Luftmarschall Arthur T. Harris, war sich bei seiner Berufung im klaren darüber, was man von ihm erwartete. Und er hat sich seitdem Mühe gegeben, diese Erwartung nicht zu enttäuschen.

Arthur T. Harris brachte jene Brutalität und jenen Jynismus mit, die Voraussetzungen für eine so barbarische Kriegsführung sind, wie sie sich seit dem Augenblick, da Harris sich in der materiellen Bereitschaft fühlte, über vielen unglücklichen deutschen Städten mit ihren dichtbesiedelten Wohnvierteln in noch stärkerer Maße als vorher ausübte, besonders aber seit dem 1. März dieses Jahres. Als Luftmarschall und Kommandeur der im Luftterror eingesetzten Bomberverbände aber brauchte man einen Mann, der jederzeit bereit ist, die einfachsten Gesetze der Menschlichkeit fallengelassen über Bord zu werfen. Nun, die Ruinen von vielen tausend durch Spreng- und Brandbomben, Luftminen und Phosphoranker zerstörten Wohnhäusern vornehmlich im Westen des Reiches, die überreste altverwundener und unerfahrener Kirchen und Kulturdenkmäler, die Trümmer zahlreicher Krankenhäuser, Lazarette, Kinder- und Frauenheime, Schulen und Bildungsinstitutionen in vielen Städten des Reiches zeichnen deutlich den Weg ab, den Luftmarschall Harris seit seinem Amtsantritt gegangen ist.

Sein Lebenslauf ist schnell erzählt: Arthur T. Harris wurde 1892 in Cheltenham geboren. Er ließ sich in jungen Jahren in Rhodosien als Farmer nieder, nahm in der Armee des südafrikanischen Generals Botha im ersten Weltkrieg an den Kämpfen gegen die Deutschen in Südafrika teil, ging 1915 nach England zu den Fliegern und spezialisierte sich als „Nachtluftkämpfer“ wie es damals hieß. Das hat ihn nun 27 Jahre später wohl auch dazu privilegiert, nach verschiedenen Kommandoerfahrungen und über die Leiter eines Vize-luftmarschalls und stellvertretenden Chefs der britischen Luftwaffe Oberbefehlshaber der Bomberverbände zu werden, zu deren typischen Leistungen es gehört, im nächtlichen Dunkel aus großen Höhen über die Zivilbevölkerung herzufallen. Bei seinen Untertanen ist er durch seine brutale, herrliche und harte Art gefürchtet, während seine Vorgesetzten sich über seine Manier, die Tagesbefehle mit ordinären Floskeln zu würzen, mokieren. Doch das tut sie nicht, denn für sie ist er goldrichtig. Wie sehr er sich allerdings dabei verkehrt und am eigenen Volk versündigt wird jene Zeit lehren, da einmal die deutsche Vergeltung England in einer Weise züchtigen wird, für die sich das britische Volk unter anderen dann auch bei Luftmarschall Harris bedanken kann.

Neues aus aller Welt

Im 200 000-Liter-Fass verunflächt. In einem kleinen Grobbetrieb sollte ein betonierter Weinschäler von 300 000 Liter, in dem sich noch ein Rest Wein befand, ganz entleert und gereinigt werden. Zwei Arbeiter, die in den Behälter hinunterkriechen, kamen wieder heraus, da es dort nicht ansatzbar sei. Ein dritter stieg dann mit einer Gasmaske in den Behälter, fiel aber darin bewußtlos um. Ein Arbeitskamerad, der ihm helfen wollte, verlor ebenfalls das Bewußtsein, ebenso erging es einem dritten Arbeiter. Die Feuerwehr schlug daraufhin ein Loch in den Behälter und zwei Mann mit Rauchhelm und Sauerstoffapparaten eilten den Verunflächtigten zu Hilfe. Es gelang ihnen, die drei betnummten Leute auszuflehen, worauf sie herausgeschafft werden konnten.

Kinder spielen „Aberlagerlappen“. Auf was für ausgefallene Ideen Kinder kommen können, wenn sie allzulange sich selbst überlassen sind, zeigt ein zum Glück noch aus verlassenen Kinderstübchen mit dem Tode. Kinder kamen in der Nähe der Eisenbahn-Straßen in Gabelde (Türingen) auf den Gedanken, sich vom Zug „überfahren“ zu lassen und entfernten zu dem Zweck Steine zwischen den Gleisen, um eine Vertiefung zu schaffen, in die sich ein fünfjähriger Hineinlegen mußte. Ein Gitterzaun sollte über den Jungen hinweg, der nach diesem „Spiel“ unverletzt hinter dem letzten Wagen wieder hervortrat.

Lebensmittel auf Sonderkonto. Vom Sondergericht Nürnberg wurde der im württembergischen Ostkreis wohnende Kaufmann Alfred Feldbauer wegen verbotener Kaufgeschäfte zu einem halben Jahre Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte einen Freund für Neimarkten über 100 Pfund Butter, 40 Pfund Marmelade, 17 Pfund Marmelade und fünf Pfund Margarine zwei „Konten“ an, die dieser Freund anachsisch und lieferte ihm dafür laufend „gekaut“ haben wollte, und lieferte ihm dafür laufend Lebensmittel. Er führte diese Konten im übrigen sogar unter einem falschen Namen, also war er sich über sein unerlaubtes Gebaren vollkommen im klaren.

Angeh gegen Vollmisch gekauft. Die 42 Jahre alte Elisabeth Müller von Rüdenwald wurde vom Sondergericht Stuttgart wegen verbotener Kaufgeschäfte zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie beforgte in einem Kraftwagen für die Bäckerei ihres Vaters den Vertrieb von Backwaren auf dem Lande und tauschte bei verschiedenen Kunden Vollmisch gegen Weizenmehl, ohne dafür Kundenmarken zu fordern. In einem anderen Falle tauschte sie Spinatpulver gegen Weizenmehl. Sie ließ sich auch einmal zwei Zentner Gerste für markenfreie Getreide Brote abeben.

70 PS durch Windmühlentügel. Die 87-jährige Elisabeth Müller von Rüdenwald wurde vom Sondergericht Stuttgart wegen verbotener Kaufgeschäfte zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie besaß das Korn der ostfriesischen Bauern. Ihre Höhe betrug über 35 Meter, die Mühle, die ein ungeheures Gewicht haben, erreichte die Länge von 25 Metern und über 3 Meter breit. Fünf Stodwerke sind in die Mühle wie in einem großen Berliner Etagehaus eingebaut. Welche Kraft aber die Mühle entwickeln können, wenn sie vor dem Winde liegen und sich ächzend drehen, steht man an den 50 bis 70 PS Kraftaufwand, mit denen sich schon arbeiten läßt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 15 bis 16 Uhr: Mirella Volksmuff. 16 bis 17 Uhr: Tänzerrunde Musik von Glück, Deebvoon, Mozart, Schubert, Brahms. 17 bis 18.30 Uhr: Berlin spielt auf, mit bekannten Solisten und Kapellen. 18.15 bis 19.15 Uhr: Drama-Koncert. 21 bis 22 Uhr: Musik über und über. Dittlerhoff. Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Dittlerhoff, Joh. Christian Bach, Hans Suter, Mark Volgar. 19.15 bis 22 Uhr: Die klingende Filmmusikarte.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Front gegen Gewissenlose

In einem Kriege ist es unvermeidlich, daß bestimmte Dinge in der Öffentlichkeit nicht ausgesprochen werden können. Das geschieht nicht etwa, weil das eigene Volk sie nicht erfahren dürfte oder weil dieses oder jenes nicht in Ordnung wäre. Im Gegenteil, wenn wir zum Beispiel über den augenblicklichen Stand und die kommende Entwicklung der deutschen Rüstung sprechen könnten, dann würden selbst die ängstlichsten Volksgenossen die letzten Zweifel verlieren. Wir können das aber nicht, denn außer unseren Volksgenossen möchten auch andere von diesen Dingen etwas wissen, zum Beispiel Churchill oder Roosevelt und die Juden hinter ihnen. Also schweigen wir. Jedes vorzeitige Wort wäre Landesverrat.

Den Sieg erzwingen aber nicht nur die Waffen, sondern vor allem Menschen mit ungebrogener Kriegsmoral. Jede Beeinträchtigung der unbedingten Siegeszuversicht eines einzelnen Volksgenossen über gar einen größeren Personenkreis ist daher Kriegsverbrechen, politischer Landesverrat. Die Wichtigkeit dieser Frage führt zu einer näheren Betrachtung der Veruche, die ständig von der Feindseite zur Schwächung unserer Kriegsmoral gemacht werden.

An der Spitze aller Waffen, die dem Feinde auf diesem Gebiet zur Verfügung stehen, gebraucht er seine Rundfunkfunken. Wir verfolgen sie

genau die Gerüchte, die in der Bevölkerung in Umlauf gesetzt werden, und können immer wieder feststellen, daß die meisten Behauptungen, die unserer Kriegsmoral abträglich sein können, aus Feindsendern stammen. Es gibt also trotz schwerster Bestrafungen immer noch sogenannte Deutsche, die ihre Informationen zur Kriegslage aus dem feindlichen Sender beziehen, weil ihnen die deutsche Wahrheit offenbar nicht genügt. Während an der Front deutsche Soldaten kämpfen und bluten und täglich viele Kameraden ihr Leben hingeben, sitzen diese Verräter am Rundfunk und lassen der kämpfenden Front in den Rücken. Sie öffnen der feindlichen Hege eine Tür nach Deutschland und vergiften damit sich selbst und schließlich auch ihre Umgebung.

Bei den Feindhörern handelt es sich um eine kleine Clique von pflicht- und ehrvergeßenen Elementen. Aber eine Handvoll Schwarzröcher genügt, um Gerüchte in breite Massen hineinzutragen. Deshalb müssen wir auch diesen Wenigen das Handwerk legen. Wir müssen sie dem gerechten Richter ausliefern, der in diesem Verfahren eine heilige Pflicht gegenüber unserem deutschen Volk in der Zeit seines schwersten Kampfes erfüllt. Wer irgendwo etwas ganz Geheimnisvolles flüstert, der hat so wie ein schlechtes Gewissen. Vernünftige Dinge kann man nämlich ruhig laut sagen. Wo aktiv gegen die wenigen Gerüchtemacher Front gemacht wird, da hört dieser Unfug blitzschnell auf.

Schutz dem Landschaftsbild

In seiner Eigenschaft als oberste Naturschutzbehörde hat der Reichsforstmeister eine vereinfachte Kriegsregelung für die Durchführung des Reichsnaturschutzrechts erlassen. Es soll nur noch das Kriegsnotwendige auf diesem Gebiete geschehen. Verfahren zur Eintragung von Naturdenkmälern, Landschaftsbestandteilen, Natur- und Landschaftsschutzgebieten werden daher nicht mehr eingeleitet. Die Durchführung bereits eingeleiteter Verfahren wird zurückgestellt. Andererseits wird Vorzorge getroffen, daß das Gemeinschaftsinteresse am Naturschutz gewahrt bleibt. Da insbesondere auch während des Krieges Planungen erfolgen, die zu einer dauerhaften Zerschlagung von Natur- und Landschaft führen könnten, werden in diesen Fällen die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege auch künftig mit der gebotenen Kraft wahrgenommen.

Der R.-Bannführer gab Richtlinien

Den Führern des neuen Stammes V (Nagold) stellte sich der neue R.-Führer des Stammes Schwarzwald (401) bei einem Appell am Samstag Nachmittag in Nagolder HJ-Heim vor. Er gab ihnen Richtlinien für die Arbeit der Hitlerjugend in den kommenden Monaten, die sich in erster Linie auf den Kriegseinsatz zur Vergütung der diesjährigen Ernte erstrecken wird. In den kommenden Wochen werden im ganzen Banngebiet weitere derartige Appelle stammesweise durchgeführt werden.

Nagolber Stadtnachrichten

75 Jahre alt wird heute in guter Gesundheit Landwirt Christian Herrgott, Burgstraße 34. Sein Vater war Notar in Nagold,

Landdienst gegen Landflucht

Die Entwicklung des Landdienstes der HJ. — Alle Berufsschichten beteiligt

Der Landdienst der Hitlerjugend hat sich aus den kleinsten, kaum beachteten Anfängen heraus zu einer Einrichtung entwickelt, die den wichtigsten Gegenpol zur Landflucht darstellt. In dem der Landdienst wertvolle, erbiologisch gesunde städtische Jugend auf das Land zurückführt und bäuerliche Nachausbildung mit einer weltanschaulich-politischen Ausrichtung verbindet, bildet er in seinen Angehörigen, Jungen und Mädchen, einen hochqualifizierten bäuerlichen Nachwuchs heran, der sich der Verpflichtung des Bauernberufes voll und ganz bewußt ist, er gibt auch der anstehenden Dorfjugend einen sichtbaren Beweis der Neubewertung ihrer Arbeit und trägt dazu bei, die Landflucht auch an den Wurzeln ihres Übels zu bekämpfen.

Nach einem Rechenschaftsbericht über den Landdienst, den „Das Junge Deutschland“, das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches in seiner neuesten Ausgabe bringt, sieht die zahlenmäßige Entwicklung seit Uebernahme der Amtsanwaltschaft folgende Entwicklung aus:

Jahr	Landdienstfreiwillige
1934	500
1935	3 500
1936	6 608
1937/38	14 888
1938/39	18 000
1939/40	26 016
1940/41	16 475
1941/42	19 595
1942/43	29 604

Das vorübergehende Absinken im Einsatzjahr 1940/41 war die Folge einer bewußten Einschränkung der Landdienstleistungen, da 25 v. H. aller Landdienstführer zum Wehrdienst einrückten. Die daraufhin erfolgte Umstellung auf jüngere Führungskräfte und der spätere Einsatz von kriegsversehrten HJ-Führern kann als vollkommen glücklich bezeichnet werden, so daß die Zahl der Landdienstfreiwilligen im nächsten Jahre bereits wieder ansteigen konnte. Die weitere beachtliche Steigerung im Einsatzjahr 1942/43 beruht auf dem Reichsjugendführer verkündeten Jahresparole 1942: „Landdienst und Osteinsatz der Hitlerjugend“, die eine sofort einsetzende Aktivierung des Landdienstgedankens bezweckte. Diese im Jahre 1942 für die Erweiterung

und er selbst ist ein geachteter und geschätzter Bürger.

Wir sehen im Film:

„Wiener Geschieden“ im Tonkinotheater Nagold

Alle, die diesen entzückenden Film bei der Erstausführung gesehen haben, waren von fröhlichen Eindrücken erfüllt. Die Wiederholung wird gleich starkem Interesse begegnen. Der Inhalt dürfte aus unserer früheren Besprechung bekannt sein. Die Filmfavoriten Paul Hörbiger und Hans Moser spielen die Hauptrollen und bereiten den Besuchern des Films eine heitere Stunde.

Wichtiges in Kürze

Die Ehestandsbarlehen sind vom 1. Juli an nicht mehr in monatlichen, sondern in vierteljährlichen Teilbeträgen zu tilgen. Die Darlehensnehmer werden hierüber durch die Finanzämter verständigt und der vierteljährliche Tilgungsbetrag wird ihnen mitgeteilt werden.

Die Schulen sollen weiterhin den Seidenbau fördern. Die Maulbeerpflanzungen sollen möglichst auf etwa 500 Stück je beteiligte Schule gebracht werden.

Das Ergebnis der diesjährigen Frühkartoffelernte wird eine Verjüngung in ähnlichem Umfang wie im Vorjahr ermöglichen. Das Ziel, einen möglichst reibungslosen Übergang von der Versorgung mit alten zu neuen Kartoffeln zu schaffen, ist im allgemeinen auch in diesem Jahr erreicht worden.

Der Landdienstes geleistete Arbeit kam jedoch erst zur vollen Auswirkung beim Frühjahrseinsatz 1943. Mit dem Einrücken des neuen Jahrganges stieg die Zahl im Einsatzjahr 1943/44 auf 38 522 Landdienstfreiwillige an. Davon sind 16 630 Jungen und Führer, 21 892 Mädchen und Führerinnen. Das ist gegenüber dem bisher höchsten Stand von 29 604 am Beginn des Einsatzjahres 1942/43 eine Erhöhung um 30,1 v. H. Der Spätkommer wird durch den neuen Einsatz in den Gauen mit Sommer-Schulentslassung eine weitere Steigerung bringen, so daß noch in diesem Jahr mit 40 000 Landdienstfreiwilligen gerechnet werden kann.

Das quantitative Anwachsen des Landdienstes beruht keineswegs, wie man vielleicht befürchten könnte, auf einer Herabsetzung der Leistungsansprüche und Voraussetzungen, die mit der Aufnahme in den Landdienst verbunden sind. Im Gegenteil: Aus der Erkenntnis heraus, daß die besten für eine Rückführung auf das Land, insbesondere zur Ansiedlung in den von unseren Soldaten mit der Waffe erkämpften Ostgebieten, gerade gut genug sind, haben sich die Aufnahmebedingungen mit dem Anwachsen des Landdienstes immer mehr verschärft, und sind bei der Auslese immer strengere Maßstäbe angelegt worden. Nach der versuchsweisen Durchführung von einigen Ausleselagern im Frühjahr 1942, die sich bestens bewährten, wurden auf Befehl des Reichsjugendführers vor Beginn des Einsatzjahres 1943/44 erstmalig in allen Gebieten Ausleselager durchgeführt. Den Erfolg und die Schärfe der Auslese auf erbiologisch-gesundheitlichem, charakterlich-seelischem und geistigem Gebiet veranschaulichen folgende, dem Rechenschaftsbericht entnommene Zahlen:

In Ausleselagern			
	erfaßt	angenommen	abgelehnt
Jungen	12 882	10 396	2 486
Mädchen	20 297	15 799	4 498
Insgesamt	33 179	26 195	6 984

In diesen Ausleselagern werden die Jungen bzw. Mädchen auch über ihren künftigen landlichen Berufsweg unterrichtet, und es werden ihnen die Möglichkeiten der Selbstverwirklichung auf dem Lande aufgezeigt. Das erfolgreiche

Durchlaufen der Ausleselager gibt den Landdienstfreiwilligen schon eine gewisse Gewähr dafür, daß sie bei weiterer Bewährung, Leistung und einwandfreier Haltung das gesteckte Ziel erreichen werden.

Bei den Landdienstfreiwilligen handelt es sich hauptsächlich um 14jährige schulentlassene Jungen und Mädchen. Die Feststellung über ihre Herkunft im letzten Jahr ergab einen Querschnitt durch alle Berufsstände unseres Volkes. Aus einer Uebersicht, die besagt, daß 20 v. H. der Jungen sowie 14,8 v. H. der Mädchen aus Städten mit über 100 000 Einwohnern stammen, ist ersichtlich, daß die Herkunft vom Lande allein nicht entscheidend für die Aufnahme bäuerlichen Lebens ist, daß es bei einem gewissen Teil der gebildeten Stadtjugend nur des Anrufes bedarf, die Liebe zum Land nun auch in die Tat umzusetzen.

Lebhaft entscheidend jedoch für den Erfolg der Erziehungsarbeit des Landdienstes werden erst die Ergebnisse über das endgültige Verbleiben der Jugend auf dem Lande sein. Daß das erste Jahr Landdienst ein Jahr der Bewährung ist und gewissermaßen den zweiten Schritt der Auslese darstellt, kann nur als ein Plus gewertet werden, denn es sondert noch einmal die Jungen und Mädchen aus, die für die Landarbeit und den Dienst am deutschen Bauernum nicht berufen sind. „Das Junge Deutschland“ berichtet, daß von den 38 522 Landdienstfreiwilligen nach dem ersten Einsatzjahr 9 076 endgültig auf dem Lande verbleiben.

Hierbei muß jedoch mit in Betracht gezogen werden, daß weiterhin eine große Anzahl der 15jährigen Jungen und Mädchen gern auf dem Lande verbleiben würde und sich dem bäuerlichen Aufgabekreis gewachsen fühlte, wenn sie nicht auf Wunsch der Eltern wieder in die Stadt zurückkehren müßten. Denjenigen Eltern, die da meinen, daß der Wille ihres Kindes in so jungem Alter für eine Lebensentscheidung noch nicht ernst genommen werden kann, muß entgegengehalten werden, daß eine Verwurzelung von der Stadt zum Lande hin nicht früh genug vorgenommen werden kann angesichts der körperlichen, geistigen und seelischen Umstellung, die damit verbunden ist.

Die Jugend selbst hat ihr „Ja“ zum Landdienst gesprochen.

Nagolber Sportnachrichten

Ref. Bez. Nagold — HJ-Standort Nagold 7:7

Die beiden gleichwertigen Mannschaften lieferten sich einen abwechselungsreichen, temperamentvollen Kampf. Auf beiden Seiten überlagerte der Sturm. Schon kurz nach Anpfiff kamen die Soldaten zum ersten Torerfolg, jedoch konnten sie die Führung nicht lange halten. Obwohl sie schon nach 15 Minuten zu einem weiteren Erfolg kamen, konnten die Hitlerjugenden sofort wieder ausgleichen. Bei diesem Stand wurden die Seiten gewechselt. Auch die zweite Halbzeit begann in schneidigem Tempo und auch der Torerfolg wurde sofort wieder eröffnet. Diesmal kamen aber die Hitlerjugenden zum ersten Torerfolg, jedoch ließen sich die Soldaten deshalb nicht erschüttern, gingen gleich zum Gegenangriff über und erzielten in wenigen Minuten vier weitere Tore, was ihnen eine 6:3 Führung brachte, die sie auch bis 10 Minuten vor Schluß halten konnten. Nun fehlten die Hitlerjugenden alles daran, den Ausgleich zu erzielen. Durch immer wieder schon vorgetragene Angriffe des linksaußen Kaupp kamen sie sogar zu einer 6:7-Führung, jedoch in den Schlusspfiff hinein schossen die Soldaten den Ausgleichstreffer.

Aus den Nachbargemeinden

Ebbhausen. Der immer noch rüstige und tätige Zimmermann Friedrich Wery läßt sich sein Alter nicht anmerken. Er darf heute seinen 70. Geburtstag begehen.

Altensteig. Unser Gerberstädtchen konnte am Sonntag die Obermeister der Gerberinnungen für Süddeutschland und die Ostmark willkommen heißen, die als Tagungsort Altensteig gewählt haben und am Montag in der „Traube“ unter dem Vorsitz des Reichsjugendgruppenleiters für das Gerberhandwerk, J. Schweinfurth, tagten.

Kein Wasser auf Obst!

Es gibt alte Gesundheitsregeln, die uns schon in der Kindheit eingeprägt wurden und die wir als eine Selbstverständlichkeit in uns aufnehmen, auch wenn sie nicht immer unbestritten bleiben. Zu ihnen gehört die Warnung, nach der man nach dem Genuß von Obst keine kalten Flüssigkeiten zu sich nehmen soll. Flüssigkeiten, die dem Magen nach dem Genuß von Obst zugeführt werden, belasten die Tätigkeit unserer Verdauungsorgane plötzlich übersäuernd in außerordentlichem Maße und können ungewöhnlich heftige Schmerzen hervorrufen, wie sie einer richtigen Kolik eigen sind. Diese Gefahren sind insbesondere bei solchen Früchten groß, die nach ihrem Genuß durch Flüssigkeiten stark aufquellen. Hierher gehören übrigens nicht nur Baumfrüchte, wie Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, sondern auch Strauchfrüchte, wie Stachelbeeren, Johannisbeeren und ähnliche. Es ist auch unbedingt notwendig, Obst vor dem Genuß zu waschen. Tatsächlich ist der Genuß ungeäußerter Früchte immer wieder die Ursache leichtfertig zugezogener Magen- und Darmbeschwerden und -erkrankungen. Sehr ernste Folgen kann auch der Verzehr unreifer Früchte haben. Außerdem ist Obst erst bei völliger Ausreife Träger der hauptsächlichsten gesundheitlich wertvollsten Bestandteile. Es muß endlich nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß übermäßiger Genuß auch völlig reifer, gekauter Früchte für Magen und Darm verhängnisvoll werden kann. Obgleich Obst eine ernährungsmäßig und gesundheitlich ein wahrer Segen ist, gilt aber, Fehler zu vermeiden, die den Segen in das Gegenteil wenden können.

Tragödie auf Wilderheide

ROMAN VON PAUL BLEICHERT

(13. Fortsetzung)

„Das kann ich halten wie ich will“, trotzte der Burche.

„Na schön“, entgegnete der Alte, „wenn du keine Ehrfurcht vor der Majestät des Todes hast, so werden wir sie dir beibringen. He, Karl!“ rief er dem Wirt zu, „dem Hug schenkt du heute kein Bier mehr aus, und geht er nicht, dann werden wir es tun.“

Hugbert Sabin sprang so ungestüm auf, daß sein Stuhl nach hinten umstürzte. Mit geballter Faust, zitternd am ganzen Leibe, stand er vor Wilhelm Kaufmann.

„Auf der Stelle nimmst du diese Beleidigung zurück, auf der Stelle! Mit meinem Gelde kann ich machen, was ich will, oder gönnt du mir das Bier nicht, hast du Angst, daß du zu wenig bekommst? Na, dann magst du das Bier allein kaufen — bring Wein herbei, Wirt, aber schnell!“

Und ehe es der Torjreiber hindern konnte, hatte er die beiden Krüge genommen und mit voller Wucht auf den Boden geschleudert.

„Bist du verrückt?“ schrie der Wirt, „die Krüge wirst du mir bezahlen und dann verläßt du mein Lokal. So ein Benehmen dulde ich in meinen Räumen nicht!“

„Hahahaha!“ lachte Hug, griff in die Tasche und warf einen blanken Taler auf den Tisch. „Da nimm, für deine Krüge, aber das Lokal verlasse ich nicht, gerade heute soll es lustig werden.“

Da stand der alte Braumeister plötzlich neben Hug.

„Ich beginne dich zu verstehen, Hug, aber auf diese Weise kannst du den Schmerz um deine Tante nicht stillen. Dein Freund hätte dir das vorher klarmachen müssen.“

Hug sah Wilhelm Kaufmann mit großen Augen an.

„Schmerz“, stammelte er, „um den Tod meiner Tante?“ Dann wandte er sich an den Torjreiber: „Was soll denn das heißen?“

„Ihr dürft es dem Hug nicht übernehmen, er — ist — er hatte eine Verletzung nach außerhalb geholt und weiß noch gar nicht, was zu Hause passiert ist. Ich — na ja — ihr versteht doch — ich möchte es ihm nicht sagen.“

Der Torjreiber begann ein Grauen zu schüteln. Hob sich da nicht wieder eine Hand aus dem Wasser, mitten im hellen Licht des Mondes? Sein Gesicht wurde fahl, seine bebenden Hände suchten nach der Stuhllehne. In solcher Erschütterung hatten sie den Torjreiber noch nie gesehen. Er war ihnen in seiner Großmütigkeit stets zuwider gewesen, jetzt aber, da sie sahen, wie nahe ihm der Tod der einstigen Geliebten ging, waren sie ausgeföhnt mit diesem Manne.

Der alte Braumeister klopfte ihm teilnehmend auf die Schulter.

„Das ist natürlich was anderes. Ich kann verstehen, daß du dem Jungen gegenüber nicht von dem Schrecklichen sprechen möchtest, er war wohl noch nicht zu Hause.“

Der Torjreiber schüttelte den Kopf.

„Ja, dann —“

Hug sah verstört von einem zum anderen. „Meine Tante — was ist mit meiner Tante?“

Plötzlich fielen ihm Jörgs Worte ein von den Älten, die Tante Minchen so sehr geliebt. „Sag dir, Hug, wir haben dir in Gedanken unrecht getan. Schön ist es aber nicht von dir, daß du, von auswärts kommend, nicht sofort nach Hause gegangen bist. Deine Mutter braucht das Geld nötiger, als daß du es hier in leichfertiger Weise vergeudest. Deine Tante ist ins Wasser gefallen und ertrunken.“

„Ins Wasser gefallen“, lachte Hug, dann schrie er plötzlich: „Das ist nicht wahr, ihr lügt!“

Der Torjreiber zuckte zusammen.

Hug aber fuhr fort: „Wie sollte sie an die Spree kommen, sie lag doch in der letzten Zeit meist zu Bett?“

„Ein verzweifelter Mensch kann viel vollbringen, sie ist sich sogar bis hinter die Walmühle geschleppt.“

Hug schüttelte ungläubig den Kopf. „Das glaube ich nie und nimmer!“

„Ich auch nicht“, sagte da der Torjreiber.

Aller Augen richteten sich auf ihn. In seinen fahlen Zügen zuckte und arbeitete es, als ringe er mit einem Gedanken, den preiszugeben ihm schwer fiel.

„Die beiden Knechte vom Domänenpächter haben sie aber dort gefunden.“

„Das mag wohl sein, aber sie ist unmöglich allein bis dahin gelaufen — und — und — und an einen — einen Selbstmord glaube ich auch nicht.“

„Um Gottes willen!“ rief der alte Braumeister, „Torjreiber, weißt du, was du da ausspricht?“

Dieser, selbst schon ergaunt, mußte seine Augen vor dem alten Manne niederzulegen, aber er konnte nicht anders, er mußte seine Gedanken aussprechen, um sich selbst dahinter verbergen zu können. „Der Jörg Sabin hat sich wie ein Dieb am Torhäuschen vorbeigeschlichen“, flüsterte er.

„Der Jörg!“ stieß Hug hervor. Einen Augenblick war ihm ganz wirt im Kopf, aber der Blick, den ihm der Torjreiber zuwarf, ließ ihn verstummen.“

In der Gaststube im „Grünen Baum“ war ein erregtes Gesumm wie in einem aufgeschaukten Bienenschloß.

„Unmöglich — wenn das wäre — sie hat doch das Leben so geliebt — aber der Jörg?“

Dies Gerücht, geboren aus den Ängsten einer verdrehten Seele, ließ noch in später Nachtstunde durch die Gassen Beestons und erreichte das Ohr des Diakons Balthasar Heinrich Schulte, der diese Nachricht eilig zu Superintendent Brust trug.

Eine Mutter

Mutter Sabin hatte die Sorge um Jörg aus dem Hause getrieben. Unruhig wanderte sie am Riez entlang, lauschte nach dem Wasser hinüber, ob sie nicht den Schlag der Ruder hören könnte, mit denen Jörg die heimische Höhe erreichen mußte. Doch alles blieb still, nur in den Bäumen war ein feines Rauken.

(Fortsetzung folgt)

